

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

5 (10.1.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892149](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892149)

Nachrichten für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Zirt. Druck und Verlag von E. Zirt.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. XII 34: 551. Druck und Verlag: H. Zirt, Eilsfleth. Hauptverteilung: H. Zirt, Eilsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Zeitungsmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachschlüssel A), die 90 mm breite Zeitmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirt, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließfach 17.

Nr. 5

Eilsfleth, Donnerstag, den 10. Januar

1935

Das Ergebnis von Rom

Mit der am Montagabend in Rom vollzogenen Unterzeichnung der französisch-italienischen Vereinbarungen haben die letzten Monate zwischen Paris und Rom lebhaft betriebenen diplomatischen Verhandlungen zur Herbeiführung einer „vollen Verständigung“ zwischen den beiden Ländern ihren Abschluß gefunden. Die hochgepunkteten Erwartungen, die man an die Romreise Lauals knüpfte, haben sich bei weitem nicht erfüllt, und wichtige Punkte wie die brennende Jugoslawienfrage, das seit zwei Jahren schwebende Projekt eines Mittelmeerpaktes, die namentlich von Belgard erwartete feierliche Garantieerklärung für die Integrität Jugoslawiens, sind offenbar unerledigt geblieben. In dem bisher veröffentlichten amtlichen Protokoll wird lediglich festgestellt, daß Vereinbarungen über die Interessen der beiden Länder in Afrika erzielt sind und man sich über Fragen europäischen Charakters geeinigt habe, wobei die Uebereinstimmung der beiden Regierungen über die Notwendigkeit einer mehrseitigen Verständigung über die Fragen Mitteleuropas besonders hervorgehoben wird. Trotzdem die unterzeichneten Protokolle vorläufig nicht bekanntgegeben werden sollen, ist der Inhalt der Abkommen doch schon in großen Zügen von der französischen Presse mitgeteilt worden, und es scheint sich im wesentlichen mit den Angaben zu decken, die schon vor der Romreise Lauals in der Presse erschienen sind.

Außer dem Abkommen zur Regelung der französisch-italienischen Kolonialfragen in Nordafrika stehen die Abmachungen über Mitteleuropa im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Das französisch-italienische Kolonialabkommen ist gleichsam „das Gegenstück Mussolinis an Laual“, und zwar in dem Sinne, daß Italien künftig bereit ist, nicht mehr selbständige Maßnahmen hinsichtlich der Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit zu ergreifen, sondern nur im Einvernehmen mit Frankreich zu handeln. Darüber hinaus haben sie sich auf einen präzisen Vorstoß geeinigt, den sie den in Südosteuropa interessierten Ländern machen wollen, nämlich den Nichtanmischungspakt. Seinen Gegenstand bildet nicht die österreichische Frage als solche, sondern das gesamte Donauraumproblem. Die Gestaltung der Beziehungen zwischen Ungarn und der Kleinen Entente insbesondere mit Jugoslawien sowie Jugoslawien und Italien gewinnt dadurch erhöhte Bedeutung. Die Verwirklichung dieses Paktes hängt nicht von Frankreich und Italien allein ab, sondern von der Haltung aller anderen zur Teilnahme berufenen Länder, insbesondere der Großmächte.

Es ist anzunehmen, daß die beiden Unterzeichnermächte der römischen Protokolle auf Grund ihrer Einigung an die beteiligten Nationen, darunter auch Deutschland, in kurzer Zeit offiziell, vielleicht durch eine diplomatische Note herantreten werden. Die deutsche Regierung ist über die römischen Vereinbarungen und Abmachungen schon vor der Unterzeichnung der Protokolle unterrichtet worden. Wenn selbstverständlich auch in diesem Fall lediglich das Gebot internationaler Höflichkeit gewahrt werden soll, so kam doch der Wunsch der Verhandlungspartner in Rom recht deutlich zum Ausdruck, daß Deutschland sich an den Bemühungen um die Konsolidierung des Donauraums beteiligen möge.

Die Bedeutung der römischen Abkommen läßt sich im Augenblick, solange der genaue Inhalt der Vereinbarungen nicht vorliegt, in seinem vollen Umfang natürlich keineswegs ermessen. Zweifellos hat Laual einen Erfolg errungen, schon dadurch, daß er Mussolini zu einer bemerkenswerten Ueberwindung seiner Außenpolitik veranlaßt hat. Es läßt sich nicht leugnen, daß Italien im Südostraum neue moralische Positionen eingenommen hat, auch in seiner zeitweiligen Vorzugsstellung gegenüber Oesterreich.

Deutschlands Stellungnahme den römischen Abmachungen gegenüber ergibt sich zunächst grundsätzlich aus seiner mehrfach zum Ausdruck gebrachten Erklärung, daß es für eine echte Garantieierung der österreichischen Unabhängigkeit eintritt. Es erhebt sich die Frage: Wegen die römischen Abmachungen zwischen Mussolini und Laual in der Anerkennung dieses Grundgesetzes? Wenn ja, dann müßte das bedeuten, daß Italien in Zukunft keine einseitige Einwirkung mehr auf die innerpolitischen Entwicklungen Oesterreichs nimmt (Heimwehr), während Frankreich darauf verzichtet, seine Anleihe- und Wirtschaftspolitik in der Richtung seiner bekannten Donau-Pläne weiterhin zu entwickeln. Die bisherigen Veröffentlichungen über die römischen Abmachungen geben darüber noch keine klare Antwort. Man hat sich in Rom offenbar darauf zurückgegriffen, das System der Nichtanmischungspakte zu empfehlen und zu fördern in der Absicht, die natürlichen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich zu beeinträchtigen. Wenn man aus der Stimmung der österreichischen Öffentlichkeit zu den römischen Abmachungen schließen wollte, müßte man annehmen, daß Oesterreich mit dem Ergebnis von Rom äußerst zufrieden ist. Deutschland braucht darüber keinerlei Bedenken zu haben; denn nicht das, was am grünen Tisch paragrafenmäßig festgelegt ist, entscheidet in allen Fällen über die Entwicklung eines Landes, sondern was in der Praxis das Leben der Nationen fordert. Gerade in dieser Beziehung haben die rückliegenden Bemühungen Frankreichs zur Neu-

gestaltung des Donauraums mancherlei lehrreiche Erfahrungen sammeln lassen.

Etwas steifmütlicher ist scheinbar in Rom die ungarische Frage weggenommen. Daraus darf man aber nicht so sehr auf ein Uebelwollen der einen oder anderen Seite schließen, sondern wird zu der Auffassung kommen müssen, daß man eine brauchbare Lösung wegen der widerstreitenden Meinungen bisher nicht gefunden hat. Im Hintergrund steht aber zweifellos die Absicht, auch Ungarn in eine Mächtegruppierung einzubeziehen zu sehen, deren Tendenz sich gleichsam aus der französischen Nordost-Politik ergibt.

Laual ist in Rom Gegenstand leidenschaftlicher Kundgebungen gewesen. Er wird auch in seiner Heimat angehts seines römischen Erfolges gefeiert werden. Ob aber die Erwartungen beider Seiten voll erfüllt worden sind oder ob die erstrebte Entwicklung sich einfinden wird, das hängt im letzten Grunde nicht so sehr von den Wünschen einzelner Staatsmänner ab, auch nicht von der neuen Frontstellung, die man aufgerichtet hat, sondern davon, wie sich die Völker des Donauraumes zu den von den interessierten Großmächten getroffenen Vereinbarungen stellen werden.

Nach der Einigung Große Erwartungen in Paris und Rom

Rom, 9. Januar.

Der französische Außenminister Laual bestätigte vor seiner Abreise in einer Erklärung an die italienische Presse im wesentlichen die Darlegungen Mussolinis über die italienisch-französischen Vereinbarungen. Diese Vereinbarungen, so sagte Laual, stellen mit der zwischen den beiden Ländern nunmehr verwirklichten Verständigung ein positives Ergebnis dar und würden künftig die Politik der Freundschaft, die die Beziehungen der beiden Länder beherrschen müsse, erleichtern. Die Abmachungen über die afrikanischen Fragen seien gerecht und dürften, wie er hoffe, günstig aufgenommen werden.

Keines der beiden Länder habe wesentliche Interessen geortet. Von jetzt ab könnten Italien und Frankreich ohne Hintergedanken und in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens frei an die Prüfung aller Fragen herangehen, die die Annäherung aller zur Aufrechterhaltung der europäischen Ordnung bedachen. Regierungen erforderten. Die Gesichtspunkte Italiens und Frankreichs über die in Europa zu besorgende Politik seien in Uebereinstimmung gebracht worden; das unterzeichnete Protokoll werde zu den wichtigsten diplomatischen Aktenstücken zählen. Nichts solle veräußert werden, was zur Verwirklichung der Vereinbarungen beitragen könne.

Die Aufgabe aller interessierten Staaten sei erleichtert worden durch den Geist der Unparteilichkeit und Objektivität, in dem die römischen Verhandlungen geführt worden seien. Diese Politik sei gegen niemand gerichtet und biete allen Regierungen auf dem Boden der „moralischen Gleichberechtigung“ die Möglichkeit zur Mitarbeit an der Organisation des Friedens. Er habe die feste Zuversicht, daß der von Rom ausgehende Appell gehört werde.

Ein Dementi Lauals

Die Unterzeichnung des französisch-italienischen Abkommens wird von der Pariser Presse als Befestigung der französisch-italienischen Freundschaft gefeiert, die sich in der Zukunft auswirken müsse. Viele Blätter geben im Ueberdruß ihrer Gefühle so weit, von einer reinlichen Zustimmung Italiens zur französischen Politik zu sprechen, die mit den Interessen des Friedens identisch sei, obwohl Italien in Afrika nicht alles ursprüngliche Gebotene zugestanden erhalten habe. Auch die Unterredung Lauals mit dem Papst, bei der die Saargebiet und angeblich auch ein Sondatrat mit Frankreich zur Sprache gekommen sein sollen, wird als bedeutend in mehr als einer Beziehung bezeichnet. Dabei vernehmen verschiedene Blätter nicht, daß die französisch-italienische Freundschaft erst ihre Probe bestehen müsse.

Einseitige Befürchtungen äußert wiederum das „Echo de Paris“. Die Hauptfrage laute, ob Mussolini nicht versuchen werde, Frankreich in Richtung eines Viermächteabkommens zu engagieren, und ob Frankreich in der Folge nicht seine Bindnisse und Freundschaften aufopfern müsse. Immerhin sei anzuerkennen, daß Laual den von Briand im Dezember 1927 bezagungen Fehler, ein Angebot Mussolinis, über Oesterreich zu verhandeln, abzulehnen, wiedergutgemacht habe. Sehr müsse man hoffen, nicht in den Fehler eines Vierer- oder Fünferpaktes zu verfallen. Man dürfe nichts riskieren, was Frankreich militärischen und diplomatischen Aufschwung jurierte machen könnte. Die Stellung Deutschlands beschäftigt mehr oder weniger alle Blätter und deren römische Berichterstatter, die erneut versichern, daß die Abrüstungsfrage erörtert worden sei.

Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet, das römische Abkommen lege auch eine Regelung der Abrüstungsfrage vor. Die französische und die italienische Regierung hätten sich verprochen, gemeinsam nach einer geeigneten Formel zur Beschränkung der Rüstungen, und zwar in enger Gemeinschaft mit der Londoner Regierung, zu suchen. Die Frage werde bei dem Besuch Staudins und Lauals in Lon-

don, der am 20. d. M. stattfinden soll, gründlich geprüft werden.

Auch der nach Rom entsandte Sonderberichterstatter der „Napas“-Agentur wies darauf hin, daß jetzt die Regierungen Frankreichs, Italiens und Englands in der Lage seien, zur gegebenen Zeit mit den Leitern der deutschen Politik die Verhandlungen über die Abrüstungsfrage mit Nutzen wieder aufzunehmen. Um so überraschender muß eine Meldung der gleichen Agentur wirken, die folgenden Wortlaut trägt:

„Presse- und Nachrichten bejagen, daß außer dem in Rom veröffentlichten Communiqué noch andere Schriftstücke vorhanden seien, besonders ein Protokoll über die Abrüstungsfrage. Pierre Laual gibt bekannt, daß nur die amtliche Mitteilung und die von ihm und Mussolini abgegebenen Erklärungen gültig sind. Jede andere Information muß als unrichtig oder tendenziös angesehen werden.“

Positive Anhaltspunkte für die Gründe, aus denen Laual diese Erklärung abgegeben hat, liegen bisher nicht vor. Vielleicht aber geht man nicht fehl in der Annahme, daß der allzu deutlichen Verlautbarungen der Pariser Blätter Mussolini deshalb mißfallen haben, weil er weder den Anschein eines Druckes auf Deutschland erwecken noch England vor den Kopf stoßen möchte, das zunächst über die Absichten der französischen und der italienischen Regierung amtlich unterrichtet werden muß.

Römischer Optimismus

Die Ausführungen der römischen Presse zur italienisch-französischen Verständigung sind im wesentlichen eine Umschreibung der Erklärungen von Mussolini und Laual. Die geplante mehrseitige Verständigung, so schreibt „Messagero“, entspricht der Auffassung, der alle Initiativen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Südosteuropas entspringen sind, d. h.: jedermann zum Beitritt offen, ohne Ausschluß-tendenz und ohne Hintergedanken irgendwelcher Art. Diese Auffassung werde Gestalt angenommen haben, wenn die an der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in Europa interessierten Staaten den Vorschlag beitreten, die ihnen so reich wie möglich unterbreitet werden sollen. Am dem Tag, an dem die Unabhängigkeit Oesterreichs durch die von ihm selbst und von den Nachbarstaaten zu übernehmende Verpflichtung der gegenseitigen Achtung ihrer politischen Unabhängigkeit und ihrer territorialen Unverletzlichkeit verbürgt sein werde und an dem ferner diese feierliche Verpflichtung durch die Zustimmung Frankreichs, Englands, Rumäniens und Polens verläßt sei, könne man mit aller Sicherheit sagen, daß die europäische Ordnung und der Friede nichts mehr zu fürchten hätten.

Bernglühter Rechtfertigungsversuch

Eine bezeichnende Rede des litauischen Außenministers.

Komno, 9. Januar.

Auf dem Kongress der litauischen Regierungspartei hielt Außenminister Vagoras eine Rede über Litauens Beziehungen zu den anderen Staaten. Er hob die Bedeutung des im vorigen Jahre geschlossenen Bundes der drei baltischen Staaten hervor. Freundschaftliche Beziehungen beständen zwischen Litauen und der UdSSR. Besondere Bedeutung komme den Beziehungen Litauens zu Deutschland und Polen zu. Mit Polen beständen keine diplomatischen Beziehungen. Es sei nicht notwendig zu sagen, warum Litauen könne nicht vergessen, daß Polen ihm in einer seiner schwersten Stunden sein teuerstes Gebiet, das Wilna-Gebiet, entziffen habe.

Die Beziehungen Litauens zu Deutschland seien in ein Stadium getreten, das Litauen niemals wünsche. Die normale Durchführung des internationalen Menestaffs werde gefordert.

Vagoras rief sodann die Autorität der Gerechtigkeit und der Moral für die litauische Sache an und stellte, auf das Memelgebiet zu sprechen kommend, fest, daß Litauen als Signatarmacht der Memel-Konvention keine Unterdrückung in gleicher Weise wie die anderen Signatarmächte respektiere. Litauen sei weit davon entfernt, mit dem Deutschtum zu kämpfen.

Es lasse aber nicht zu, daß die Mehrheit der Einwohner, die Litauer seien (!), wegen ihres Situationsverfalls terrorisiert würde, und es lasse nicht zu, daß sie entlitauert und die Autonomie verlernt werde.

Die Rede des litauischen Außenministers läßt in sehr bedauerlicher Weise erkennen, wie wenig die litauische Regierung den einwandfrei deutschstämmigen Charakter des Memelgebiets anzuerkennen bereit ist, wie wenig sie den Geist des Memelstatuts erfährt hat und wie wenig sie geneigt ist, die Bestimmungen des Statuts in lokaler Weise zu erfüllen. In einem Augenblick, in dem alle im Statut garantierten Rechte der Memelländer Tag für Tag auf schwerste willkürlich verlegt werden, spricht der litauische Außenminister von Moral und Gerechtigkeit. Wenn die Mehrheit der Einwohner des Memelgebiets als litauisch bezeichnet wird, so genügt es, auf die Ergebnisse der letzten Wahlen hinzuweisen, die von 29 Abgeordneten nur fünf litauische Abgeordnete in den Landtag brachten, sowie auf die Haltung des Landtags gegenüber den von dem litauischen Gouverneur eingesetzten geizwidrigen Direktorium.

Nielerkundgebung der Deutschen Bevölkerung

Am Dienstagnachmittag traf der Sonderzug aus Berlin mit den abstimmberechtigten Amerikadeutschen in Saarbrücken ein. Zum Empfang hatte sich vor dem Bahnhof eine riesige Menschenmenge eingefunden, die die Deutschamerikaner mit großer Begeisterung begrüßte. Die Bevölkerung langte spontan das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied und brach immer wieder in Heulrufe auf Deutschland und den Führer aus. Die Polizei legte ein Ueberfallkommando ein und verbot die Menge zu zerstreuen.

Es bildete sich ein die ganze Bahnhofstraße füllender Demonstrationzug, der die Polizeistreife einfach übertraute und unter Führung des Deutschland-Liedes, des Horst-Wessel-Liedes und des Saarländes und unter immer erneuten Heulrufen auf Deutschland und den Führer die Bahnhofstraße entlangzog. Die Polizei verbot immer wieder, den Zug zu zerstreuen, der sich fast eine Stunde lang fortsetzte, bis zum Stadtkreis St. Johann und in alle Nebenstraßen. Es herrschte eine Begeisterung, die fast keine Grenzen kannte.

Flucht aus den französischen Domanienschulen

Überall im Saargebiet hat eine Flucht aus den französischen Schulen eingesetzt. In Couffenthal, Alarenthal und Sulzbach haben sämtliche deutschen Kinder die Domanienschulen verlassen und sie den Kindern von Emigranten und Franzosen überlassen. Auch in zahlreichen anderen Orten haben deutsche Bergleute ihre Kinder aus den Schulen herausgenommen.

12 Gebote für die Saarabstimmung!

1. Jede politische Meinungsäußerung im Wahllokal führt unabsichtlich zum Stimmverlust.
2. Auch der Deutsche Gruß, ja, sogar das Erheben des rechten Armes gilt als verbotene politische Meinungsäußerung. Trage auch keinerlei Abzeichen oder Plaketten im Abstimmungslokal.
3. Sprich am besten kein Wort im Wahllokal.
4. Beantworte nur die Fragen der Mitglieder des Wahlbüros. Vermeide auch hierbei jede politische Äußerung.
5. Halte dich, bis du zum Wählen drantommst, nur in dem Teil des Abstimmungslokals auf, der ausdrücklich als Warteraum gekennzeichnet ist.
6. Füge dich widerspruchlos allen Anordnungen des Vorstehenden des Wahlbüros, auch wenn du sie nicht begriffst. Beginne keine Polemik.
7. Fülle deinen Stimmzettel nur in der Isolierzelle aus.
8. Zeichne dein Kreuz in den entsprechenden Kreis des Stimmzettels nur mit einem schwarzschreibenden Bleistift ein, da jedes andere Schreibzeug, auch Tinte, Buntpfist oder Kopierpfist, deine Stimme ungültig machen.
9. Verlasse die Isolierzelle nicht eher, bis du den Stimmzettel ungefaltet in den Umschlag gesteckt und diesen verschlossen hast.
10. Sprich mit niemandem mehr im Wahllokal, wenn du deinen Stimmzettel erhalten hast, sprich auch mit niemandem, bevor du nicht das Wahllokal verlassen hast.
11. Enthalte dich auch nach Abgabe deines Stimmzettels jeder politischen Meinungsäußerung durch Wort oder Gruß, bevor du nicht das Wahllokal verlassen hast.
12. Präge dir diese Vorschriften gründlich ein, befolge sie auf das genaueste, Sorge dafür, daß deine Stimme nicht ungültig wird.

Saar-Ehrendienst des VDL

Der VDL teilt mit: Das Jahrbuch 1935 „Unsere Saar“ wird am Vorabend der Volksabstimmung für das Saargebiet von den Mitgliedern des VDL, der mit dieser Aufgabe vom Saarbevollmächtigten des Reichsstaatsbeauftragten wurde, in allen deutschen Städten verkauft werden. Der Weitertrag des Verkaufs steht dem Winterhilfswerk für das Saargebiet zu. Die Sammler tragen schwarz-weiße Umkleiden mit der Aufschrift „Saar-Ehrendienst“. Ehrendienst für die Saar ist es jedem deutschen Volksgenossen, seine Habe beizugeben für die Brüder in dem hart umkämpften Abstimmungsgebiet und damit zu unterstützen, daß er ihre großen Opfer durch sein kleines unterfüßen will.

Ein Saargegespräch vor 16 Jahren

Ort: Saarbrücken, französische Kommandantur.
Zeit: März 1919.

Personen:
Französischer General Andlauer, französischer Major Generalabschlag Richter, französischer Oberst Stuhl, ein Saarbergmann, ein Saarbüttenmann, ein Stadtverordneter, ein Schriftleiter.

General Andlauer: Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind. Es handelt sich darum, Klarheit darüber zu schaffen, was geschehen soll, wenn die Versailles Friedensverhandlungen, die bereits im Jahre 1912 zwischen Poincaré und dem russischen Botschafter Iswolski vereinbarte Annexion des Saargebiets durch Frankreich vertraglich verankert sein wird, festliegen werden. Denn wie heute die Verhältnisse in Deutschland liegen, besteht kein Zweifel darüber, daß die Weimarer Regierung alles anerkennen werde, was die alliierten Mächte zu diktieren für richtig halten.

Der Saar-Bergmann: Verzeihen Sie, Herr General, wenn ich widerspreche. Die Weimarer Regierung ist nicht das deutsche Volk. Das deutsche Volk aber wird ein solches Diktat nicht stillschweigend hinnehmen. Zudem bedeutete die Annexion des Saargebiets eine gröbliche Mißachtung der Wilsonschen vierzehn Friedenspunkte und eine Täuschung des deutschen Volkes.

Major Richter: Die Herren des Saargebiets vergessen anscheinend, daß Frankreichs siegreiche Armee das Rheinland bis zum Rhein besetzt hat, und daß jeglicher Widerstand der Bevölkerung mit Maschinengewehren und Kanonen unterdrückt werden würde. Sie vergessen auch, daß das Saargebiet im Jahre 1815 durch Deutschland Frankreich abgenommen wurde, obwohl jene Bevölkerung mit ihren Sympathien bei Frankreich stand.

Der Schriftleiter: Ich darf wohl richtigstellen, daß die Saarbrücker Bürgerschaft im Jahre 1815 einen Beschluß faßte, in welchem sie erklärte: von sämtlichen Einwohnern der Städte Saarbrücken und St. Johann geht nur die eine Stimme aus: Befreiung vom Franzosenjoch, Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterland. Sämtliche Einwohner dieser Städte haben sich aufs feierlichste verbunden, auf jedem rechtlichen Wege ihre Trennung von Frankreich und ihre Wiedervereinigung mit Deutschland nachzulassen und jeder Intrige gegen den allgemeinen Wunsch und das Interesse dieser Städte aufs kräftigste entgegenzuwirken. Dieser selbe Wille und die gleiche entschlossene Entschlossenheit unserer Väter besetzt die Bevölkerung in der Saar vom obersten Beamten bis zum geringsten Arbeiter noch genau so, wie es vor mehr als hundert Jahren der Fall war.

Oberst Stuhl: Meine Herren, wir wollen uns nicht in geschäftlichen Feststellungen verlieren, sondern der Laider Rechnung tragen, wie sie sich heute für das Saargebiet ergibt. Die Bevölkerung hat nur zwei Wege: entweder sie ergibt sich in ihr Schicksal und arbeitet mit uns zur schnellsten und reibungslosen Angleichung des Saargebiets an Frankreich — dann vertritt ich die französische Regierung im Auftrag ihrer Regierung Wohlwollen und jegliche Sicherheit — oder aber sie widerlegt sich den gegebenen Verhältnissen — dann werden wir unsere Maßnahmen danach richten.

Der Hüttenmann: Das Saargebiet ist ein kleiner Teil des deutschen Vaterlandes. Seine Bevölkerung ist durch und durch deutsch. Keine Verlockungen und keine Drohungen werden seinen Willen, deutsch zu sein, ändern können. Die Saarbevölkerung ist friedlich gesinnt, ist wehrlos, sie denkt nicht an gewaltsamen Widerstand. Sie wäre aber ihres deutschen Namens und ihres deutschen Blutes unwürdig, wenn sie Ihnen, meine Herren Franzosen, erklären würde, sie sei bereit, mit Ihnen gemeinsam an der Angleichung des Saargebiets an Frankreich mitzuarbeiten. Kohle und Eisen sind das Symbol und der Reichtum unseres Landes. Sie sind auch das Symbol unseres Sinnes und unserer Herzen: hart wie Stahl und heiß in der Liebe zum deutschen Vaterland wie die Flammen unserer Kohle.

General Andlauer: Es ist nicht der Sinn unserer Besprechung, uns in eine Diskussion über Recht oder Unrecht einzulassen. Der Sieger, der Mächtige hat stets das Recht auf seiner Seite. Das wollen Sie bedenken. Frankreich hat jedenfalls nicht die Absicht, sich das Saargebiet wie-

der nehmen zu lassen, nachdem es eines unserer wichtigsten Kriegsziele gewesen ist. Danach möge sich die Bevölkerung richten. Wie uns unsere Agenten mitgeteilt haben, gibt es unter der Bevölkerung an der Saar nicht geringe Teile, die bereits ihre Sympathien für Frankreich zum Ausdruck gebräut haben.

Der Stadtverordnete: Wir befreiten nicht, das es auch solche unter uns gibt. Es sind jene Verräter, von welchen schon Ihr großer Kaiser gesprochen hat: „Ach liebte den Verrat, aber haßte den Verräter.“ Diese Elemente, Herr General, überlassen wir Ihnen gern. Sie werden Sie bequiem auf vier oder fünf Militärautos verladen können. Da mit würden Sie die Saarbevölkerung nur befreien von Leuten, die unseren guten Namen verunglimpfen. Die Saarbevölkerung ist seit tausend Jahren deutsch. Sie werden sie nicht französisch machen.

Major Richter: Wir können wohl das Gespräch abbrechen. Das weitere wird Ihnen bekanntgegeben werden.

Und 16 Jahre später

Ort: Der Wadenberg in Saarbrücken.

Zeit: 6. Januar 1935.

Personen:
Führer der Deutschen Front an der Saar.
Stellvertreter Landesführer Niemann: Unter Appell der 350 000 Ioll der Welt beweisen, daß wir nicht anders geworden sind. Wir haben vor fünfzehn Jahren schon gesagt, daß wir nicht daran denken, einmal anders zu werden, als die Vorlegung es uns bestimmt hat, daß wir bleiben wollen, was wir sind: deutsch in alle Ewigkeit. In Versailles hat man uns etwas angetan, was der Haß allein diktieren hat. Wenn man den Frieden der Welt geschlossen hätte, dann hätte man uns in Versailles diesen fünfzehnjährigen Lebensweg erparen können. Aber fünfzehn Jahre lang hat das deutsche Volk an der Saar seinen Glauben nicht verloren den Glauben zur Freiheit, zu seinem Vaterland, zu dem es gehört: zu Deutschland!

Landesorganisationsleiter Karl Brück: Wenn wir in die kommenden Tage hineingehen, dann wollen wir immer nur an eines denken, daran, daß unsere Toten im Weltkriege nicht gestorben sind für einen Status quo, nicht dafür, damit das Saargebiet das Äußere Häufleins Verbrechen wird. Unsere Toten starben für Deutschland, sie starben für dich, sie starben für deine Kinder, für die deutsche Jugend für die deutsche Zukunft. Ihr aber sollt leben für Deutschland. Ihr sollt das Wert, das sie nicht vollenden konnten weiterführen und vollenden. Kämpft für ein Deutschland für ein ewiges Deutschland. Deutsch ist, deutsch war, deutsch bleibt die Saar.

Landespropagandaleiter Peter Kiefer: Die Welt muß erkennen, daß, wenn wir den Status quo ablehnen, wir nur der Verteidigung dienen zwischen Deutschland und Frankreich und der Befreiung Europas. Wir wollen als katolische und evangelische Christen am 13. Januar der ganzen Welt beweisen, daß wir in ewiger Verbundenheit mit unseren Brüdern im Reich unsere Zukunft gestalten wollen, und daß wir zu den treuesten Söhnen des Vaterlandes gehören. Am 13. Januar geht es um den Frieden in Europa, es geht um unsere nationale Ehre, und deshalb kommt nur eines in Frage: Was für unser ewiges Deutschland!

Eine zwölfjährige Mörderin. In Tiefbrunnen im Saalburgischen wurde ein Kindesmord aufgefährt, bei dem ein zwölfjähriges Mädchen die Mörderin war. Es konnte festgestellt werden, daß die bei ihren Eltern wohnende zwölfjährige Susanne Leutgeb im letzten Mai das außerordentliche, drei Wochen alte Kind der Magd Theresia Stöckler vergiftet hat, und zwar hat sie dem Säugling einen halben Zöfel Schwefelwurzgrün eingegeben. Das Kind ist an den Folgen der Vergiftung gestorben. Die Mutter des ermordeten Kindes wurde wegen Anstiftung zu dem Mord verurteilt, ebenso der Vater der jugendlichen Mörderin wegen des Verdachts der Mithilfe.

43 Arbeiter des Schlachthofes im Vorort von Metz, Luxemburg, befinden sich seit 126 Stunden im Hungerstreik. Sedes von ihnen sind bereits so stark geschwächt, daß Blutungen bei ihnen eingeleitet. Die Streikführer ist darin zu sehen, daß die Arbeiter bessere Arbeitsverträge verlangen, die jedoch von der Verwaltung abgelehnt wurden.

Das Innenministerium des brasilianischen Kaiserreichs hat ein Verbot der Ausreise von Anhängern des Marxismus erlassen. Der Minister hat einen Befehl zur Aufrechterhaltung der Ordnung erlassen.

Glück ab, Irmingart!

ROMAN VON KÄTLE METZNER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme Verlag, Halle (Saale).

„Fräulein von Schadow!“

Als Irmingart den Blick hob, sah er ihr vorbeigehen.

„Bitte, Herr Henneberg!“ Da war sie wieder, die klängevolle, süße, melodische Stimme, die sein Blut in Wallung brachte, so oft er sie hörte.

Pause.

Henneberg schien noch immer nach Worten zu ringen. Wöglich sagte er an:

„Es kann Ihnen doch nicht entgangen sein, daß... ja, daß...“ Wöglich kam etwas ganz anderes über seine Lippen als ursprünglich beabsichtigt, und er vollendete wütend:

„Verdammt noch mal — was wirft denn dieser Kerl von Hausdiener die Fischkörbe mit aller Kraft auf die Fliesen?“

Und schon war Henneberg draußen. Seine Verlegenheit war durch diesen Zwischenfall von ihm gewichen, und er atmete erleichtert auf, dafür aber brüllte er den Hausdiener wütend an:

„Sie können sich gefälligst in acht nehmen! Sehen Sie denn nicht, daß draußen Kundschaft ist? Faulheit von Ihnen, weiter nichts! Stellen Sie sich eine Kiste hin und legen Sie die Körbe bestmöglich ab, und nicht einfach auf die Steinfliesen fallenlassen! Das Haus gehört mir und ist auf lange Zeit gebaut, nicht etwa, daß Sie Büffel jetzt anfangen, es abzutragen!“

Draußen im Garten hatte man von dem Sturm kaum etwas gehört; aber zu Irmingart drangen deutliche Laute

hinüber und schufen in ihr ein brennend peinliches Gefühl. Wieder eine Szene — ibretwegen.

„Zimmer dasselbe. Die ewige Tragik! Warum muß es gerade immer mir passieren? Genügt es nicht, daß ich wie alle anderen meine Pflicht tue?“

„So!“ Henneberg stand fauchend und prustend vor ihr. „Ich wollte Ihnen vorhin etwas sagen, Fräulein von Schadow!“ Wieder dehnte er das Wortchen „von“ mit merklicher Luft.

„Sie sollten sich hier freier fühlen, selbständiger. Ich habe manchmal den Eindruck, als wenn Sie vor den Wädeln da draußen kapitulieren. Das will ich nicht. Fühlen Sie sich unbedingt so, als gehöre Ihnen selber der ganze Betrieb. Was was, Quatsch ist das. Sie sollen natürlich auch mehr...“, Henneberg wurde plump, „auch mehr... an mich denken. Für mich tun Sie ja das schließlich alles.“

Als habe er mit diesen Worten eine große Weltweisheit verzapft, wiegte sich Albert Henneberg auf seinen kloßigen Füßen.

Irmingart von Schadow aber sank wie unter einem Weltfingerring zusammen. Das also war es, was Henneberg wollte?

Die Gewißheit ihrer bangen Ahnung flößte ihr Entsetzen ein.

Sie sah, wie Henneberg in seiner ungeschlagenen Größe sich fleißiger und maßfährlich aufrechtete, und fühlte wieder seine begehrlischen Wädel ihren Körper abtaffen.

Seine offene und plumpe Art hatte Irmingarts letzte Teilnahme für den einsamen und arbeitsfründigen Chef augenblicklich vernichtet. Er wurde ihr widerwärtig wie Edgar Siedig. Nein — so wird man nicht um Liebe!

Und doch! Drohte nicht im Hintergrund schon wieder das Ende der eben erst begonnenen schönen Zeit des Bedienstens?

Gewaltfam würgte sie die Worte Hennebergs hinunter und sagte mühsam, zitternd:

„Ich werde versuchen, mich noch mehr als bisher dem

Geschäft zu widmen, Herr Henneberg! Mir liegt sehr viel daran, Sie wirklich ganz zufriedenzustellen!“

„Sie haben aber wirklich eine lange Leitung!“

Henneberg entschlopfte zu seinem Leidwesen auch diesmal eine seiner gefälligen Redensarten, von denen er genau wußte, daß sie bei diesem vornehmten Mädchen eine ganz falsche Wirkung auslösen mußten. Aber er konnte nicht aus seiner Haut. Und der Gedanke, daß er damit gerade das Gegenteil erreichen würde, kam ihm gar nicht.

Im Hintergrund war ja sein wiles Geld!

Aber tatsächlich blieb Irmingart von Schadow wie versteinert sitzen. Ihr seines Gesicht war wie zu Marmor erstarrt. Bleich und ohne Regung.

„Na — überlegen Sie sich's! Ich habe jetzt keine Zeit weiter. Im übrigen können Sie ruhig mal eine Pause machen. Ihr zarter Körper ist wohl kaum einer andauernden robusten Arbeitsleistung gewachsen. Bei einem Manne ist das etwas anderes. Und, wissen Sie, derjenige, der sich Erfolg und damit Geld erarbeitet, kann nicht den ganzen Tag in Frack und Seide gehen. Er muß Mühseln haben — verstehen Sie?“

Mit diesen Worten ließ Henneberg seine Angestellte endlich allein. Doch als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, ließ Irmingart den schönen Kopf hart auf die Schreibtischplatte sinken. Eine Muttergötze ergriß sie vor der Zukunft. Und Stel und Wischen vor diesem Leben überließen sie.

„Väterchen, liebes, gutes Väterchen! Du ahnst nicht — nein, du darfst es niemals ahnen, welche Demütigungen dein Kind über sich ergehen lassen muß. Aber ich werde schon tapfer sein!“

Doch ihre Schläfen hämmerten wild, und ihr Herz schmerzte.

„Arbeit!“ Das war das einzige, was es gab, um die Demütigungen zu vergessen. Sie stand schnell auf, um draußen beim Bedienen zu helfen. Und wirklich, es gelang ihr für Stunden, die trüben Gedanken zu verschleichen und Henneberg aus dem Bege zu geben.

(Fortsetzung folgt)

Saar-Gedenkprägung der Bayerischen Staatsmünze zum 13. 1. 1935



Aus Anlaß der bevorstehenden Abstimmung im Saar-gebiet, hat die Bayerische Staatsmünze im Einvernehmen mit dem Saar-Bevollmächtigten des Reichskanzlers, nach Entwürfen des großen laarländischen Bildhauers Fritz Kaelle, St. Jägerth-Münzhaus, eine hochkünstlerisch ausgeführte Saar-Gedenkprägung aufgelegt, die in den nächsten Tagen mit besonderer Genehmigung durch den Reichs- und Preussischen Minister des Innern zugunsten des Saar-Hilfsmerkes dem öffentlichen Verkauf übergeben wird.

Die Prägung ist in alter Fünfmarkstückgröße, in Feinsilber und in Bronze ausgeführt und zum Original-

preis von RM 6.— bzw. RM 3.— bei allen Banken, Bankgeschäften und Sparkassen erhältlich; sie kann auch unmittelbar bei der Geschäftsstelle des Saar-Hilfsmerkes, Berlin W 9, Post-Straße 13 oder durch die offizielle Auslieferungsstelle, dem Bankhaus Joh. Wihig & Co., München 2 W., bezogen werden.

Der Reinertrag dieser Ausgabe wird ungeschmälert für die Ausgaben des Saar-Hilfsmerkes vor und nach der Abstimmung verwendet. Möge deshalb jeder Deutsche dieses charakteristische Gedenkstück laarländischer Kunst erwerben; er hilft damit unseren Brüdern an der Saar.

Die Strandung der „Luise Henriette“ Mit dem Rettungsschiff durch die Brandung*)

„Wo bleibt Vorkum Feuer?“ murrelt der Loggerführer der „Luise Henriette“ zwischen den Zähnen, während er sich wieder und wieder bemüht, die grau rieselnde Wand von Nebel- und Regengemisch zu durchdringen. Die Augen schmerzen, jede Nervenfasern ist angepöndelt. Im engen firdigen Ruderkast, in dem nur das unfähige Licht der Kompagrose flackert, stehen die Männer. Regen pladdert gegen die Scheiben. Es brist steif aus Südwest. Aber die Sicht bleibt verklebt. Luft und See schwimmen im grauen, zähen Brei.

Raum sind die letzten Schiffsbrüchigen an Bord, da bricht der Logger auseinander. Wütend stürzt sich die See ins Innere, schwemmt heraus, was treibbar. Das wackere Rettungsboot der Station Vorkum aber läuft mit seiner stolzen Last aus der Brandung heimwärts. Ueber seinem Heck flattert die Flagge der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, das rote Heuleutenkreuz im Schwarzumrandeten weißen Feld. Georg Witzmann.

*) Frei erzählt nach dem Bericht der Rettungsstation Vorkum vom 5. Dezember 1934.

NSW Elsfleth

Wir bitten, daß diese heutigen Zeiten gelesen und beachtet werden.

Vor unserer Tür steht „Geschäftskunden von 3 bis 4 Uhr. Sonnabends keine Sprechstunden“.

Daran lehnen sich die wenigsten Besucher, und die Folge ist, daß nie Zeit zu ungetrübtem Arbeiten ist, und dabei sind in der Ortsgruppe sehr viele schriftliche Sachen zu erledigen, sowohl für die Ortsgruppe selbst als auch an Kreis und Gau. Es konnte z. B. bis jetzt trotz Ueberstunden noch nicht das Weihnachtsfest schriftlich verarbeitet werden. In Zukunft werden darum Besucher, abgesehen von dringenden Krankheitsfällen, zu anderen Zeiten abgewiesen werden, damit die Ortsgruppe ihre Aufgaben erledigen kann.

Es wird auch noch einmal daran erinnert, daß Bedürftige immer zuerst zu ihrer zuständigen Blockfrau gehen müssen.

Und ganz allgemein sei auch noch einmal mit großem Dank anerkannt, daß allezeit treu weitergeholfen und -geopfert wird. So muß es bleiben, denn die Not bleibt auch und steigt natürlich mit zunehmendem Winter. Sch.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schrifteleitung stets willkommen

Elsfleth, den 10. Januar 1935

Tages-Zeiger

☉ Aufgang: 8 Uhr 40 Min. ☾ Untergang: 4 Uhr 29 Min.

S o w a s s e r :

6.11 Uhr Vorm. — 6.47 Uhr Nachm.

11. Januar: 6.55 Uhr Vorm. — 7.30 Uhr Nachm.

* Am Sonnabend kann die Wwe. W. deline Holz, Steinstraße 47, ihren 50. Geburtstag begehen. Wir wünschen der rüstigen Jubilarin auch weiterhin einen frohen und sonnigen Lebensabend im Kreise ihrer Lieben.

* Ein Tippelbruder, der in der Abendzeit durch Elsfleth's Straßen zog, bemerkte vor einem Geschäftshaus ein herrenloses Fahrrad. Im unbewachten, günstigen Moment eignete sich derselbe das Fahrrad an, bestieg es, doch da kommt zur rechten Zeit der Besitzer aus dem Geschäft, erkennt sein Rad noch, und läuft laut rufend hinterher. Bei einer Straßenzweigung springt der Dieb vom Rade, wirft es auf die Straße, und entkommt leider in der Dunkelheit.

* Kreisturntag der Turnerinnen am 5. und 6. Januar 1935 in Oldenburg. Der 1 1/2-tägige Lehrtag diente der Vorbereitung für das große Niedersächsisches Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen in Bremen. Der Kreisoberturnwart W. Ohlhoff hatte in seiner Eigenschaft als Kreisfrauenturnwart die Frauenturnwart und Führerinnen der Untertreise schon am Sonnabend nach Oldenburg gerufen. Turnbrüder Ohlhoff gedachte mit herzlichen Worten der verstorbenen Untertreishührerin Frau Haake, Cloppenburg. Er erstattete dann einen umfassenden Bericht über die gesamte Lehrtagearbeit des Jahres 1934, der durch die Berichte der Untertreise ergänzt wurde. Die Berichte zeigten, daß im verflochtenen Jahre überall eine umfassende Lehrtagearbeit im Frauenturnen durchgeführt wurde. Die Werbestunde für deutsches Frauenturnen stand im Kreise erfolgreich im Mittelpunkt. Die Führerin im Frauenturnen Käthe Veinung gab bekannt, daß überall nach den Vertagbestimmungen mit den NS-Frauenturnschaften Hand in Hand gearbeitet wurde. Turnbrüder Jaeschke sprach über Diararbeit. Die praktische Lehrtagearbeit in der Turnhalle beschloß die Tagung. Zu dem Turntag selber waren am Sonntag morgen über 100 Leiterinnen und Leiter aus dem ganzen Kreisgebiet gekommen. Kreisoberturnwart W. Ohlhoff stellte den Turnerinnen den neuen Kreisdiarwart R. Jaeschke, Elsfleth,

Schweres Brandungsglück. In dem Orte Darfom bei Mährisch-Ostau ereignete sich ein schweres Brandungsglück. Der 24jährige Schlosser Stanek wollte seine Taubenstube mit Benzin reinigen; zu diesem Zweck goß er aus einer größeren flache Benzin auf einen Zeller, ohne zu beachten, daß in dem Zimmer eine Petroleumlampe brannte. Die Benzindämpfe entzündeten sich, und im Umhören standen nicht nur die Wohnungseinrichtung, sondern auch die Kleider der in dem Zimmer anwesenden fünf Personen in Flammen. Alle fünf sprangen aus den Fenstern, um im Schnee die Flammen zu löschen. Trotzdem erlitten sie alle schwere Brandwunden. Bei dreien besteht sogar Lebensgefahr.

Hungerstreik in einer nordböhmischen Grube. Seit Sonnabend befindet sich die Belegschaft des Anna-Schachts bei Elbogen in Stärke von 20 Mann im Hungerstreik. Der Grund zu diesem Schritt liegt darin, daß der Besitzer der Grube, Josef Weintauf, den Arbeitern schon seit Wochen keinen Lohn ausgezahlt hat und nun ins Ausland verchwunden ist. In der Grube ist eine Zwangsverwaltung eingesetzt worden. Die Bergarbeiter sind eingeschlossen, so lange in der Grube zu bleiben, bis ihnen die Bezahlung der geschuldeten Löhne gewährleistet wird. Verhandlungen mit den Streikenden hatten bisher keinen Erfolg.

Die Mühle entpaupte die Mäckerin. Die 70jährige Ehefrau des alten Windmüllers Jens Nielsen in Lagerup bei Holbaek (Dänemark) wurde von ihrem Mann vor der Mühle tot aufgefunden. Die alte Frau hatte immer arbeitenden Mann eine Bestellung in der Mühle ausgerichtet. Dann hatte sie in der Dunkelheit den Weg verfehlt und war in den Bereich der laufenden Windmühlenscheibe geraten. Ein Flügel hatte ihr den Schädel zertrümmert und die Gressin sofort getötet.

Bekialischer Raubmord

Erstschlagen und zum Fenster hinausgeworfen.

Berlin, 9. Januar. Am 4. ds. Mts. gegen 3 Uhr morgens wurde der 86 Jahre alte Hausverwalter Hermann Schmidt vor dem Hause Mantuffstraße 87 in Berlin 50 mit zerfurchtem Gesicht tot aufgefunden. Während man zunächst annahm, daß der Greis infolge eines Schlaganfalls aus seiner im zweiten Stock des genannten Hauses liegenden Wohnung auf die Straße gestürzt sei, haben jetzt die Ermittlungen der Mordkommission ergeben, daß der alte Hausverwalter einem Raubmord zum Opfer gefallen ist.

Die polizeilichen Nachforschungen führten zur Verhaftung der Untermieter des Grundbesitzes, eines jungen Ehepaars, von denen zuerst die Ehefrau und nach längerem Leugnen auch der Ehemann ein Geständnis ablegten. Die greisen Hausverwalter am 3. Januar mit einem Hammer hinterücks erschlagen und in der Nacht zum 4. Januar aus dem Fenster geworfen, um einen Unglücksfall vorzutäuschen. Einen Betrag von 94 RM und einigen Pennigen, die der Hausverwalter als Mietgeld eingekommen hatte, das das verbrecherische Ehepaar sich angeeignet und für Vergnügungen sowie für den Ankauf von Lackshuhen ausgegeben.

Schwerer Zugunfall

Drei Tote und ein Schwerverletzter.

Stettin, 8. Januar. Kurz nach Mitternacht entgleiste auf Bahnhof Altdamm bei Stettin in der Einfahrtstraße der von Gollnow kommende Nahgüterzug 8606 mit der Lokomotive, zwei Wagen Vieh und dem Packwagen. Bei dem Unfall, der erheblichen Sachschäden verursachte, wurden der Lokomotivführer Gronert, Lokomotivführer Wittke und Zugkassierer Habek getötet; Zugführer Fregin wurde schwer verletzt.

Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Weiche und die Signaleinrichtungen waren in Ordnung, das Einfahrtssignal zeigte freie Fahrt. Die Strecke ist wieder befahrbar.

Zerrüttetes Eisenbahnwesen in Rußland

Die Ursache des schweren Unglücks.

Moskau, 9. Januar. Die Untersuchung der Ursache des schweren Eisenbahnunglücks auf der Strecke Leningrad-Moskau, der sogenannten Oktoberbahn, hat ergeben, daß das gesamte Signalwesen dieser Bahn völlig in Verfall geraten ist. Nach den Aussagen der Eisenbahner sollen die Signale monatelang nicht in Ordnung gewesen sein.

Meldungen zur Unfallabklärung wurden von der Bahndirektion nicht beachtet. Infolgedessen war es bei den Lokomotivführern üblich, die Signale wenig zu beachten. Hinzu kam, wie verlautet, daß der Verkehr auf der Bahn in den letzten Tagen streckenweise nur einseitig aufrechterhalten werden konnte, da infolge der großen Kälte ein Schienenstrang gesprungen war. Amlich billigt man sich über die Zahl der Opfer des Unglücks weiterhin in Schwierigkeiten. Es soll jedoch eine Anzahl Schwerverletzter inzwischen gestorben sein.

Gefährliche Erpreßerbande

Internationale Kaufschiffmuggler ausgehoben

Dresden, 9. Januar. Vor einiger Zeit wurde einer Bande, die seit Jahren Betrügereien großen Stils mit Kaufschiffen betrieb und viele Personen an erhebliche Summen geprellt hatte, das Handwerk gelegt. Die Gauner knüpfen in Großstädten oder Badeorten Bekanntschaften mit wohlhabenden Leuten an, denen sie vorzubehalten, daß sie gewinnbringende Geschäfte mit Rubium oder Patenten abschließen könnten. Der Zweck war immer der gleiche. Sie wollten ihre Opfer zur Herabgabe von Geld gewinnen, was ihnen auch im weitesten Maße gelang. In den Geldegebern offenbarten sie dann, daß sie nebenbei mit Rotain handeln. Um ihr Geld nicht zu verlieren, beteiligten sich die Opfer an dem verbotenen Handel und nahmen sich damit die Möglichkeit, die Gauner strafrechtlich verfolgen zu lassen. Waren sie erst vollkommen von den Schwindlern abhängig, nahmen die Forderungen nach neuen Vorbüßen kein Ende. Statt Geschäfte abzuschließen, verpackten die Händler das Geld im Kreise ihrer Fremdbinnen. Dem Tum und Treiben der Gaunerbande setzte die Berliner Kriminalpolizei jetzt im Zusammenarbeit mit anderen Kriminalpolizeibehörden ein Ende. Die meisten Mitglieder wurden festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugewiesen. Fühlig sind noch die beiden Brüder Hans und Fritz Schmitz. Beide führen ein Leben nach Hochstaplerart. Vor Verbindungen mit ihnen wird gewarnt.

vor, der den Turntag mit dem deutschen Gruß und den Worten: Deutsch und Treu — eröffnete. Das Saarländ leitete die praktische Arbeit ein. Die Gymnastiklehrerin, Fräulein Wübbers, führte nach frischen Marsch-, Gang- und Laufübungen die Lehrgangsteilnehmer in einige Übungen der Jahresarbeit, Grundformen und vorbereitende Übungen für das Gantturnfest und seinem Vereinsturnen ein. Kreisbietwart Jaehle sprach anschließend über Diararbeit. Er zeigte an Beispielen, wie in den Vereinen die Diararbeit anzupacken ist. Zum ersten Male wird auf dem Gantturnfest die völkische Aussprache Pflichtprüfung für alle Turner und Turnerinnen. Drei Fragen stehen für die Turnerinnen im Vordergrund: 1. Wie war Jahns Lebenslauf? 2. Warum turnt die deutsche Frau? 3. Was sagt Jahns von der deutschen Frau. W. Ohlhoff zeigte den Teilnehmern mit seiner OVB-Tanzgruppe einige Keulenübungen vom letzten großen OVB-Gantturnen. Dann kamen einige Formen mit dem Gymnastikball zur Durcharbeit. Käthe Bräuning, die Führerin der Turnerinnen im Kreis Oldenburg-Oldesland, nahm anschließend die beiden für das Gantfest bestimmten Volkstänze, die Quadrille und den Paartanz durch, während W. Ohlhoff am Schluß der arbeitsreichen Tagung die Geräteübungen des Kampfes und des Sechstampfes durchnahm. W. Ohlhoff dankte am Schluß allen Teilnehmern des Lehrtages für die fleißige Mitarbeit und ermahnte zu weiterer treuer Mitarbeit, damit durch ein gesundes Frauenturnen geholt wird, ein gesundes, starkes Geschlecht zu erziehen. Mit einem Sieg Heil auf Waterland und Führer beschloß er den Turntag.

* **Hauptversammlung des Segelclubs „Weserstrand“.** Der Segelclub „Weserstrand“ hielt seine Hauptversammlung im Bootshaus bei vollständigem Erscheinen der aktiven Mitglieder ab. Der Vorsitzende, Kamerad Reide, ließ alle Erschienenen herzlich willkommen, verabschiedete das alte Segeljahr und eröffnete das neue Sportjahr mit drei „Goohe Winds“. Durch Erheben von den Plätzen gedachte man der verstorbenen Kameraden Ehr. Spedmers und Otm. Diekmann. Danach wurde die Tagesordnung verlesen. Zunächst Neuwahl des Vorstandes. Es kam aber zu keiner Wahl, der alte, bewährte Vorstand wurde einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. Der Kassierer, Kamerad Niesbieder, machte die Veranlagung mit den Ein- und Ausgaben des Vereins des vergangenen Jahres, sowie mit dem Vorschlag des neuen Jahres bekannt. Einnahmen wie Ausgaben halten sich stets die Waage. Besonders hervorgehoben wurde, daß der Eisfischer Segelclub trotz Verfall von Bootshaus und ausgebehneter Wasseranlagen wohl den geringsten Beitrag von seinen Mitgliedern fordert. Der Schriftführer, Kamerad Burghard, verlas die üblichen Protokolle, und gab bekannt, daß sich der Segelclub aus 90 ordentlichen, 33 Jungmännern zusammensetzt. Anhängend wurden die Namen aller Mitglieder verlesen. Die Bootsflotte besteht jetzt aus 23 Segel-, 4 Ruder-, 4 Motor- und 7 Raddelbooten. Statistisch wurde nachgewiesen, daß die Flotte sowie die Mitgliederzahl in jedem Jahre angewachsen ist. Betr. Aufnahmen laut Tagesordnung sei bemerkt, daß 9 ordentliche Mitglieder und 4 Jungmännern sich angemeldet hatten und aufgenommen wurden. Weiter gab der Vorstand bekannt, daß der Club dem Deutschen Seglerverband eingegliedert ist. Im Rückblick auf das Jahr 1934 wurde das Anlegen am 10. Mai nach der Velum, die sogenannte Oldenburger Regatta von Hammelwarden nach Debesdorf und zurück am 2. September, die Sandumsegelung, eine interne Club-Regatta nur für Eisfischer Boote am 23. Sept. sowie das Absegeln am 7. Oktober nach Farge in Erinnerung gerufen. Besonders hervorgerufen sei das größte Ereignis bisher in Punkto Regatta. Die diesjährige Sandumsegelung, allgemein die Sturmfahrt genannt. Bei Windstärke 10-11 starteten alle Boote (Zollen). Trotz Wind und Wellengang, trotz Wasserbrüche, trotz Segel- und Fallensprüche, trotz Verlust von Steuer usw., wurde die 15 km. lange Regattastrecke, auf der an jenem Tage von allen Bootsführern die größten segeltechnischen Kenntnisse verlangt wurden, abgesegelt. Alle Boote passierten das Ziel, kein Boot, obgleich jedes bestimmt zur Hälfte voll Wasser war, gab die Regatta auf. Erwähnt ist das Ereignis der Jolle „Abe“. Jene Boot wurde kurz nach dem Ziel von Land aus der Wind abgedeckt, verlor seine Fahrt, lief durch achterlich aufkommende Wellen voll, und verschwand mit stehendem Segel in die Tiefe. Der Vorstand gab dann die Ferienfahrten, die verschiedene Kameraden im Sommer ausführten nach der Nord- und Ostsee, nach der Ems und nach der Elbe bekannt. Erwähnte dabei, daß bis jetzt alle Eisfischer Boote von „Großer Fahrt“ stets glücklich wieder in den Heimathafen angelandet sind. Im Ausblick auf 1935 sei bemerkt, daß Anfang Februar im „Eindenhof“ ein „Wratentest“ steigen soll, wofür dem Kameraden Rechtsanwält Janßen die Leitung des Vergütungsausschusses übertragen wurde. Weiter wurde das Anlegen, die üblichen Regatten, und das Absegeln festgelegt. Mit dem Wunsch, daß weiterhin der Eisfischer Segelclub „Weserstrand“ weiter blühen und gedeihen möge, daß dem Eisfischer Stande immer glückliche Fahrt beschieden sein möge, wurde die Hauptversammlung geschlossen, aber noch lange kein „Rufe im Zwischenred“ im Bootshaus gepfiffen.

* Das Januar-Programm der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sieht folgende Fahrten vor:
 13. Januar: Sonderzug Bremen—Wilhelmshaven. Fahrpreis 2.40 RM, Mittagessen 0.75 RM.
 20.—27. Januar: Sonderfahrt nach dem Sauerland, Fahrpreis einchl. Verpflegung 32.50 RM.
 27. Januar: Sonderfahrt nach Hannover, Fahrpreis 4.10 RM, Mittagessen 0.75 RM.

Um jedem Volksgenossen und jeder Volksgenossin im nächsten Frühjahr und Sommer, wenn die Urlaubszeit beginnt, die Möglichkeit zu geben, eine billige Fahrt mitzumachen, hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Spartakarten und Sparmarken herausgegeben, die bei den Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu bekommen sind. Spare für eine Urlaubsreise und komme mit. Ebenso sind die Jahresprogramme für die

ganzen Fahrten des Gaues Weser-Ems und seine Kreise jetzt veröffentlicht und zwar zusammengestellt in einem kleinen Programmheft, welches für 20 Pf. in den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erhältlich ist.

* **Reiseplan für den Auslandskreuzer „Karlsruhe“.** Nach Teilnahme an der 400-Jahrefeier der Hauptstadt Peru, Lima, wird Kreuzer „Karlsruhe“ am 6. Februar Callao (Peru) verlassen und nach kurzem Aufenthalt in Buenaventura (Columbien) nach einer Fahrt von 3350 Seemeilen San Francisco anlaufen. Der nördlichste Hafen, den das Schiff besucht, ist Vancouver an der Westküste Kanadas. Von dort geht die Reise wieder südwärts über Necapulo (Mexiko), Colon, durch den Panamakanal nach Houston (Texas) und Charleston (Süd-Carolina). Von Charleston wird der Atlantik heimwärts überquert, und nach einem Aufenthalt in Vigo, wo die „Karlsruhe“ mit Kreuzer „Emden“ zusammentreffen wird, soll das Schiff am 16. Juni auf Schilligrede und am 20. Juni in Kiel eintreffen.

Zeigt durch die Saarplakette Eure Verbundenheit mit den Volksgenossen an der Saar!

* Das Schlachtsteueraufkommen in Lande Oldenburg. In der ersten Hälfte des Haushaltsjahres 1934/35 hat das Schlachtsteueraufkommen in Lande Oldenburg fast 1.000.000 RM betragen und ist damit um mehr als 10 v. H. höher als im Voranschlag berechnet. Die Schlachtsteuer ist jetzt eine Reichsteuer und wird vom Reiche als Ausgleich den einzelnen Ländern wieder überwiesen.

* **25 Jahre Schulgesetz in Oldenburg.** Im Jahre 1910 trat im Oldenburger Lande ein neues Schulgesetz in Kraft, das gegenüber dem bisher geltenden Gesetz einschneidende Veränderungen aufwies. Vom Landtag war das neue Gesetz am 17. Dezember 1909 mit 25 gegen 17 angenommen worden. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes wurden die bisher bestehenden Schulräte aufgehoben und die Volksschulen gingen auf die politischen Gemeinden über und wurden Gemeindefunktionen, die von einem Schulvorstand beaufsichtigt und verwaltet wurden. Statt der Ortschulinspektionen wurden Kreisschulinspektionen eingerichtet. Die Höchstzahl der Schüler einer Klasse durfte 70 dauernd nicht überschreiten. Der Titel „Nebenlehrer“ fiel fort, ebenso der Kosthaushauszwang. Die Übernahme der Küsterdienste wurde den Lehrern freigestellt, während die Ausübung des Organistenamtes als Pflicht bestehen blieb. Endlich sollten bedürftige Gemeinden einen Zuschuß zu den Verordnungen aus der Staatskasse erhalten.

* **Brake.** Vor 75 Jahren, am 9. Januar 1860, starb in dem höchsten St. Magnus bei Begelad der erste deutsche Admiral Karl Rudolph Brommy im Alter von nur 56 Jahren. Er wurde begraben auf dem Reichshof in dem von hier nur wenige Kilometer entfernten Hammelwarden, wo ein 1897 gefestigtes Denkmal mit einem Spruch des Marchendichters Hermann Almers seine letzte Ruhestätte bezeugt. Er stammte aus Anger bei Leipzig, wo sein Vater Gerichtsschöffe war. In jungen Jahren musterte er in Hamburg als Schiffsjunge an, eignete sich nicht nur praktische, sondern vor allem auch theoretische Kenntnisse an, und trat dann in amerikanische Dienste.

Zunächst fuhr er auf amerikanischen Handelsschiffen, dann ließ er sich in die Kriegsmarine der Vereinigten Staaten einstellen. Im Alter von 24 Jahren wurde Br. von den englischen Admiral Coghane nach Griechenland empfohlen, folgte einem Ruf dahin und wurde dort bald Fregattenkapitän. Als solcher befehligte er die „Gellas“, nahm teil am Freieitkampfe und wurde dann Lehrer an der Marineschule in Piräus. Allgemein bekannt wurde Br. durch ein schriftstellerisches Werk, betitelt „Die Marine hierdurch“ erregte er die Aufmerksamkeit des damaligen Reichsverwesers Erzherzog Johann, und bald gehörte er zur Marinekommission der deutschen Nationalversammlung zusammen mit Prinz Waldert von Preußen. Im Jahre 1849 schuf Br. aus angekauften Handelsschiffen in Bremen haben die erste deutsche Flotte und machte mit ihr am 4. Juni d. J. einen Vorstoß gegen Helgoland. Es stand ein Gefecht mit einer dänischen Korvette, das aber auf den Einspruch Englands abgebrochen werden mußte. Am 21. November 1849 wurde Br. zum Admiral ernannt. Leider standen ihm nicht die erforderlichen Mittel zur Verfügung, ferner suchte England den Ausbau der deutschen Flotte zu hintertreiben, und so wurde im April 1850 diese verweigert. Das Flaggschiff „Prommy“, die „Sanja“ kaufte eine Bremer Firma. Ein Modell dieses Schiffes und eine seiner Radfahrergruppen befinden sich im Museum in Bremen.

* **Oldenburg.** 8. Januar 1935. Zentralviehmarkt. Amtl. Bericht vom Zucht- u. Nutzviehmarkt. Es kostete hochtragende Kühe 1. Qualität, 380—400 RM
 „ „ 2. Qualität, 300—330 „
 „ „ 3. Qualität, 180—250 „
 tragende Rinder 1. Qualität, 260—290 „
 „ 2. Qualität, 150—220 „
 Zuchtstüber (bis 14 Tage alt) 10—25 „
 Marktverlauf: Gute Kühe gesucht, sonst ruhig.

* **Bremen.** Einem Arbeitslosen, der von der Ortskrankenkasse das erste Wochengeld von 10.50 RM für seine wenige Tage vorher niedergekommene Frau abgeholt hatte und 50 Pf. für ein Los des Winterhilfswerkes opferte, wurde das große Glück zuteil, einen der 25 Hauptgewinne im Betrage von 5000 RM zu ziehen. Der glückliche Gewinner konnte nicht schnell genug diese Freude mit seiner Frau teilen, die nicht eher davon glaubte, bis ihr die von der Bremer Sparkasse ausgeteilte Quittung über den Losbetrag vorgezeigt wurde.

* **Seefeld.** Auf dem Nachhausewege geriet abends gegen 8 Uhr der Posthelfer Georg Behnje aus Seefeld bei der Straßenzugung Kietland-Seefelderauheraus mit seinem Fahrrad in das hoch mit Wasser gefüllte Seelief und ist dabei ertrunken. Behnje, der 70 Jahre alt ist, hatte sein Rad neben sich geführt und dürfte in der Dunkelheit den Weg verfehlt haben. Wie die Untersuchung ergeben hat, liegt einwandfrei ein Unglücksfall vor, da der Tote seine Ausweis-papiere, einen größeren Geldbetrag und die Uhr bei sich hatte. Das Verhängnis wurde erst am nächsten Vormittag bemerkt, da sein Angehörigen angenommen hatten, daß er wohl wegen des regnerischen Wetters bei seinem Sohne in Kietland über Nacht geblieben sei.

Druck und Verlag: E. J. F. Eisfischer, Hauptchristl. Leitung
 5. J. F. Eisfischer, Verantwortlicher Anzeigenleiter
 5. J. F. Eisfischer, DL XII 34: 551.
 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Nutzt die Zeit! Seid stets zur Insertion bereit!

Winn und Gewinn! Werbung ist nicht „zu spät“!

Vielleicht denken Sie: Werben — das heißt mit den Tausenden nur so um sich werfen!

Aber da irren Sie.

Werben heißt einfach: etwas für sein Geschäft tun — sagen, was man zu verkaufen hat — davon überzeugen: „Bei mir find Sie gut bedient!“

Und wer das mit Verstand tut, braucht garnicht unbedingt viel Geld dazu.

Nicht werben: das heißt am Selbstzweifel! Aber wirksam werden: das füllt ihn!

Ja wohl, Werbung hilft jedem.

WOMAN WOMAN mit SWISS und DORNBOND ist nichtig monst!



Stadtmagistrat
 Eisfischer, den 7. Januar 1935

Das gerichtliche Verzeichnis der in der Stadtgemeinde Eisfischer gelegenen Höfe, deren Eintragung in die Grundbücher in Aussicht genommen ist, liegt zu jedermanns Einsicht in der Stadtmagistrat hier selbst öffentlich aus.

Jeder Eigentümer, der in dem Verzeichnis zu Unrecht nicht eingetragen ist, kann beim Auerbergergericht binnen zwei Wochen nach Beendigung des Aushangs an der Gerichtsstelle Einspruch einlegen.

Briefmischlage
 mit Firmenaufdruck fertigt an
E. Zirk, Buchdruckerei

NAT. SOZ. FRAUENSCHAFT NS
 Frauenschaft Eisfischer

Freitag, d. 11. Jan., 20^{1/2} Uhr, bei Geisler
Monats-Versammlung
 Die Leiterin

Eisfischer Kriegerverein.
 Am Sonntag, d. 13. Jan.
General-Appell
 abends 8 Uhr, bei Geisler

Tagesordnung in der Versammlung.
 Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.
 Der Vereinsführer

Amtskasse Wefermarisch
 Brake, den 7. Januar 1935

Öffentliche Mahnung!

Die bis zum 2. Januar 1935 fällig gewesene 4. Rate der Steuer vom bebauten Grundbesitz ist nunmehr bis **15. Januar d. J.** zu bezahlen, andernfalls Einziehung durch Nachnahme oder Beitreibung (Pfändung bzw. Verpfändung) erfolgt.

Naut. Verb. „Visurgis“

Freitag, den 18. Januar 1935

AHA-BALL

Südseenacht am Strande von Waikiki
 Die vier Maitrosen von Hawaii spielen zum Tanz
 Eintritt nur auf Einladung
Das Präsidium